

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 17 (1901)

Heft: 34

Artikel: "Stahl- und Feilenjuden" [Schluss]

Autor: Krähenbühl, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-579344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hält 8 Fragen und zwei Beispiele aus der gewerblichen Praxis. Es ist zu hoffen, daß die angerufenen Fachleute sich dieser nicht gerade leichten, aber gewiß sehr dankbaren und bei gewissenhafter Beantwortung für den gesamten Gewerbestand nutzbringenden Sammlung von Unterrichtsmaterial bereitwilligst unterziehen werden.

„Stahl- und Feilenjuden“ (Schluß.)

Sch hatte mich indessen verrechnet. Schon nach einigen Wochen erhielt ich von der Güterexpedition in Burgdorf Uvis, daß ca. 200 kg Stahl für mich angekommen seien. Ich erklärte, die Sendung nicht bestellt zu haben und verweigerte deren Annahme. Einige Tage später erhalten wir ein Schreiben der Firma Messieurs les fils de J. K. in Paris, worin wir ersucht werden, anzugeben, warum wir die Stahlsendung nicht annehmen wollten. Wir antworten, daß wir gar keinen Stahl bestellt hätten. Messieurs les fils de J. K. erwidern darauf, daß die Bestellung von der Direktion und mir unterschrieben sei und accepted werden müsse. — Es ergab sich nun, daß wirklich von der Direktion eine Bestellung (die Kopie, die der Reisende zurückbehalten hatte) unterschrieben worden war. Der edle ehrenwerte Herr Stahlreisende war mit der Kopie bei der Direktion erschienen und hatte erklärt, ich benötige den obenbezeichneten Stahl, dürfe aber solchen nur mit Genehmigung der Direktion bestellen. Die vorgewiesene Kopie trug meine Unterschrift, die Bemerkung „ne pas livrer avant avoir reçu avis de la compagnie ainsi que la commande“ fehlte. Die Direktion schenkte den Ausführungen des edlen Reisenden Glauben, meine Unterschrift war ja ohnedies ein Beweis für deren Richtigkeit und bestätigte die Bestellung in der Annahme, daß ich wirklich den Stahl bestellt habe.

Während nach einer Berechnung des Reisenden der Stahl, der von uns benötigt wurde, Fr. 40—50 gekostet hätte, lautete eine inzwischen eingelangte Rechnung für den auf der Station lagernden Stahl auf Fr. 800. Statt 2 m besaßen die Stahlstäbe eine Länge von 5—6 m und mehr. Die von mir angegebenen Dimensionen stimmten mit den auf dem Bestellformulare angegebenen nicht überein und letztere wieder nicht mit der eingelaufenen Sendung. Die auf der Rechnung notierten Preise waren viel höher als die auf dem Bestellzettel angegebenen; die Zahlen auf letzterem waren indessen so verstellt, daß nötigenfalls daraus die Preise auf der Rechnung abgelesen werden könnten.

Höchst entrüstet wurde ich, als mir einige Bekannte den freundschaftlichen Rat erteilen wollten, ich müsse die Bestellung annehmen, und mich selbst an meiner gerechten Sache zweifeln machen. — Die Drohbriefe der Pariser Judengesellschaft schüchterten mich nicht ein. Auf ein energisches Schreiben unsererseits, in welchem mit Veröffentlichung gedroht wurde, lief ein rührendes Bittschreiben der Messieurs les fils de J. K. ein, wir möchten doch den Stahl annehmen, sie müssen sonst an demselben viel Geld verlieren. Aber „au wai geschrieen“, der „taire neuerfundene Stahl“ wird nicht abgeholt und muß schließlich wieder zurückgenommen werden. Die Messieurs les fils de J. K. müssen Hin- und Rückfahrt, Zoll, 2—3 Wochen Lagergebühr zu bezahlen. „Gott der Gerechte, haben sie einmal gemacht ein schlechtes Geschäft!“ Der Stahl wird aber wohl bald einem andern unfreiwilligen Käufer Bauchschmerzen gemacht haben.

Um 30. Januar 1901 spricht ein Reisender des Hauses B. L. & Cie., Feilen- und Stahl-Manufaktur, franco-suisse in Basel, in sehr zudringlicher Weise bei

mir vor und will von mir absolut einen Auftrag erzwingen. Ich erkläre, daß momentan ein Bedarf weder für Feilen noch für Stahl vorliege und ich nichts bestellen könne. Von dem unheimlichen Reisenden, der mein Bureau, wie es scheint, nicht mehr verlassen will, zu wiederholten Malen in der dringenden Arbeit unterbrochen, sehe ich mich genötigt, mich mit demselben in ein Gespräch einzulassen. Ich nehme eine Preisliste und erkläre dem Reisenden, daß er ja doch nicht billiger und und besser liefern könne, als das betreffende Schweizerhaus und nenne diverse Preise. Mein Gegenüber bestreitet meine Behauptung und fügt bei, daß es ihm nur darum zu thun sei, mir eine kleine Musterbestellung liefern zu können, damit ich mich überzeugen könne, daß sein Material wirklich besser sei; und er sei überzeugt, daß ich nach Erprobung eines Musters noch mehr kaufen werde. Ich bestelle daraufhin zwei Feilen. Der Reisende notiert die Bestellung und bittet mich, solche zu unterzeichnen. Dabei bemerke ich, daß statt je nur eine, je $\frac{1}{2}$ Dutzend Feilen aufgeschrieben sind. Ich weigere mich, die Bestellung zu unterzeichnen. Der Lieferant bemerkt jetzt, daß er nur minimal so viel abgeben könne. Um den langweiligen Herrn los zu werden, bestätige ich endlich, nach einigen fruchtblosen Versuchen, denselben sonst wegzubringen, auch diese Bestellung und bin froh, daß der schwarze, schauerliche Dutzendreisende verschwindet.

Ich bemerke erst später, wie ich das zurückgelassene Doppel des Bestellzettels weglegen will, daß auf dessen Rückseite Preise der von der Firma B. L. & Cie. verkaufen Feilen aufgedruckt sind, die ziemlich genau doppelt so hoch sind, wie die gegenwärtig gangbaren Preise. Ich begebe mich sofort auf den Bahnhof und es gelingt mir, trotz den ausführten Schlichen des schlauen Feilenhändlers, solchen vor dem Einstiegen in den Zug zu stellen und zur Verantwortung zu ziehen. Er muß sich verpflichten, die Bestellung zu annullieren. Sodann richte ich ein Schreiben an B. L. & Cie. in Basel, worin ich kurz den Hergang bestätige und den erteilten Auftrag widerrufe. Bis heute sind die Feilen auch nicht geliefert worden.

Am gleichen Tage vernehme ich zufällig, daß der obengenannte Reisende die kurze Zeit, welche ihm noch übrig blieb bis zur Abfahrt des Zuges, benutzt hatte, um ein anderes Geschäft zu besuchen. Ich machte letzteres auf die Ziele dieses Herrn aufmerksam, und siehe, auch dort hatte er, diesmal mit Stahl, aber in größerem Maße als bei mir, sein Unwesen getrieben. Die Ernte konnte er aber auch hier nicht einheimsen, indem auf meine Erörterungen hin auch diese Bestellung mit Chargébrief sofort widerrufen wurde. Bis heute habe ich noch nie einen Reisenden zum Bureau hinaus gewiesen; aber dessen bin ich mir jetzt klar: wenn dieser Juden-Reisende der unheimlichen Basler Manufaktur franco-suisse B. L. & Cie. es noch einmal wagt, über meine Schwelle zu treten, so wird er von einigen kräftigen Armen zweimal zur Thüre hinausspediert, einmal auf französische Weise für sein erstes Auftreten bei mir und zum zweiten Mal in verbesserter Auslage auf Schweizermanier für sein Wiedererscheinen.

Ich hoffe nur, daß solchen Reisenden überall, wo sie auftreten, auch überall ein solcher Empfang bereit wird und sie werden ihre Praxis bald aufgeben. Darin werden die interessierten Herren Reisenden und Geschäftsinhaber gewiß mit mir einiggehen.

H. Krähenbühl,
Depotchef der B.-L.-B.